This is a reproduction of a library book that was digitized by Google as part of an ongoing effort to preserve the information in books and make it universally accessible.

Google™ books

https://books.google.com





Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

הספריה הלאומית
S 2012 B 1106
Löwenstein, Leopold,
Licht und Schattenseiten aus der
C.1
3371815-10
PAU

Digitized by Google

Licht- und Schattenseiten

aus der Geschichte der

Juden in Wertheim.

Vortrag von [Leopold]
Bezirks-Rabbiner Dr. Löwenstein,
gehalten im
Historischen Verein „Alt Wertheim"
∴∴ am 15. Dezember 1907. ∴∴

Städtische Sammlungen
BADEN-BADEN

Digitized by Google

Digitized by Google

Es ist sehr schwierig, die Zeit festzustellen, in der die ersten Juden sich in Wertheim niedergelassen haben. Wenn wir jedoch die gelegentlichen Bemerkungen in den verschiedenen Eingaben der hiesigen Juden an die Grafen von Wertheim als solche ansehen dürfen, die auf begründeter Tradition und geschichtlich beglaubigten Tatsachen beruhen, so glauben wir zu der Annahme berechtigt zu sein, daß die erste Niederlassung in die Zeit des 9. Jahrhunderts zu setzen ist. In einer Eingabe vom Jahr 1628 wird bemerkt, daß der hiesige israelitische Friedhof der älteste im römischen Reich ist, da Steine darauf zu finden seien, die vor 600 Jahren gesetzt und ganz erhalten wurden. Ebenso heißt es in einer anderen Eingabe aus der gleichen Zeit: „Es ist, wie wird von unseren in Gott ruhenden Vorfahren berichtet, auch wohl mit brieflichen Dokumenten beizubringen, in dem römischen Reich keine ältere jüdische Synagog und Begräbnis nicht zu finden." Das sind freilich nur eingestreute Bemerkungen; allein die Bestimmtheit, mit der sie geäußert werden, zeigt uns wenigstens soviel, daß das Alter der hiesigen jüdischen Gemeinde ein sehr hohes ist. —

Die erste archivalisch begründete Nachricht fand ich bei dem verstorbenen Archivrat Kaufmann, der aus den Regesten des fürstlichen Archivs einen Juden Josepf i. J. 1222 erwähnt. — Eine betrübende Erwähnung findet Wertheim i. J. 1298, wo blutige Judenverfolgungen stattfanden. Dieselben nahmen in Röttingen, einem fränkischen Städtchen ihren Anfang, wo das blödsinnige Gerücht entstand, ein Jude habe eine Hostie geraubt und in einem Mörser gestoßen, sodaß Blut aus ihr geflossen sei. Der hierüber erbitterte Pöbel zog unter Anführung eines Edelmannes namens Rindfleisch

Digitized by Google

durch Franken und Bauern und plünderte und tötete die meisten Juden. Unter jenen Ortschaften, in denen Juden verfolgt und getötet wurden, wird auch Wertheim genannt. Hiermit mag wohl zusammenhängen, daß schon 1320 in Wien der Familienname Wertheim sich findet.

Es scheint jedoch bald wieder eine Niederlassung von Juden stattgefunden zu haben; denn i. J. 1303 versetzt König Albrecht I. dem Grafen Rudolf II. von Wertheim um 100 Mark Silber die Judensteuer zu Wertheim auf 8 Jahre, ermahnt aber dabei den Grafen, daß er keine unmäßigen Dienste von den Juden verlangen oder erpressen möge. Die Auslösung erfolgte nicht; dagegen wurde von den nachfolgenden Kaisern der Judenschutz den Grafen von Wertheim als Regal (d. h. als Reichslehen) zugewiesen, wie dieses auch vom Kaiser Karl IV. in den Lehensbriefen v. J. 1373 geschah.

Eine zweite und noch viel schlimmere Judenverfolgung brachte das Jahr **1349**, die Zeit des sogenannten schwarzen Todes, wo bekanntlich die Juden beschuldigt wurden, die Brunnen vergiftet und hierdurch die große Pest verschuldet zu haben. Papst und Kaiser waren wohl bemüht, dem Volkswahn entgegenzutreten; allein es half nichts; die Verzweiflung über die furchtbare Krankheit und die Feindschaft der Schuldner den Gläubigern gegenüber behielten die Oberhand; ein zeitgenössischer Chronist von Straßburg ist ehrlich genug, bei der Schilderung dieser traurigen Vorgänge hinzuzufügen: Ihr bares Gut war die Vergiftung, welche die Juden tötete. — In Zusammenhang mit dieser Verfolgung steht wohl der Freiheitsbrief, den Kaiser Karl IV. 1354 dem Grafen Rudolf von Wertheim hinsichtlich der Judenschulden erteilte des Inhalt, „daß die Juden den Grafen und seine Erben um alle Judenschulden nicht ansprechen noch bekümmern sollten, und wer dawider täte, der solle in unsere und des Reiches Ungnad verfallen; auch sollen die Reichsfürsten, geistliche und weltliche Grafen und Herren keinen solchen Juden weder beschützen, behusen oder behalten" — d. h. mit anderen Worten: Die Vertriebenen hatten nicht

Digitized by Google

das Recht, ihre Ausstände einzufordern oder gerichtlich einzuklagen. — Endlich ist noch eine dritte Judenverfolgung zu erwähnen, deren sichtbare Folgen heute noch hier bemerkbar sind. Es sind die Austreibungen, die unter dem Einfluß des Franziskanermönchs Johann v. Capistrano sich vollzogen. Die Geschichtsschreiber gaben ihm den Beinamen flagellum Judeorum. — die Geißel der Juden — und er gab sich tatsächlich alle Mühe, diesen Namen zu verdienen. Aus der Nähe seien nur die Städte Würzburg und Regensburg genannt, in denen um die Mitte des 15. Jahrhunderts Gefangennehmungen, Beraubungen und Vertreibungen der Juden stattfanden. In Würzburg geschah dieses 1447. Die Synagoge in der Judengasse, die 1381 von Graf Johann gefreit worden war, wurde zerstört und an deren Stelle eine Marienkapelle errichtet. Zeugnis hiervon gibt die heute noch daran befindliche Inschrift, welche lautet: „Anno domini 1447 ist hie zubrochen und verstört worden eine Judenschule und angehoben diese Kapelle; zu der Zeit galt ein Fuder Weins 20 fl. und ein Malter Korns 1 fl." Die frühere Judengasse bekam von dieser Zeit an den Namen Kapellengasse. Kardinal Johann gewährte durch Verfügung vom 7. März 1448 allen Jenen einen Sündenablaß, die die Kapelle besuchen und zu ihrer Einrichtung beisteuern. In gleichem Sinn wurden von Bischof Gottfried von Würzburg durch eine am 3. Februar 1452 ausgestellte lateinische Urkunde, deren Original im hiesigen fürstl. Archiv aufbewahrt wird, den Besuchern der Kapelle 40 Tage an den ihnen auferlegten Bußen nachgelassen. Schon 1562 verkauft Graf Ludwig von Stollberg die baufällig gewordene und seit der Reformation wahrscheinlich unbenützte Marienkapelle um den Preis von 100 fl. an Paul Erlebach, Bürger in Wertheim und 1566 wurde sie als Fruchtaufschüttung benützt. —

Sechzig Jahre nach dieser Judenvertreibung erließ Erzbischof Albert von Mainz an einzelne Städte und an verschiedene geistliche und weltliche Herren eine Einladung nach

Digitized by Google

Frankfurt zur Beratung über die Ausweisung sämtlicher Juden. An dieser Beratung, die am 8. Januar 1516 stattfand, nahm auch Graf Michael von Wertheim persönlich teil und erklärte, daß die aus seinem Gebiet wegziehenden Juden in Würzburg, Thüngen und Rosenburg Schutz suchen würden, wo ohnedies viele Juden wohnen und dieses würde zum Schaden seiner Untertanen ausschlagen. Wenn aber die anstoßenden Herren ihre Juden vertrieben, so werde er nicht ermangeln, das gleiche zu tun. — Die jetzige Synagoge wurde, nach Inhalt der über dem Portal befindlichen hebr. Inschrift, 1799 erbaut und ist die 3. Synagoge in Wertheim. Die hier verbreitete Annahme, daß sie auf demselben Platz die dritte sei, halte ich für irrtümlich; sie scheint auf einer unrichtigen Deutung der hebr. Inschrift zu beruhen, welche nur besagt, daß dieses die dritte Synagoge ist. Die erste war jene in der heutigen Kapellengasse. Wo die zweite stand, konnte ich nicht ausfindig machen. Auf Grund anderweitiger Andeutungen möchte ich vermuten, daß es mehr eine Privatsynagoge war, entsprechend der Zahl der hiesigen jüdischen Einwohner, die nie bedeutend war. Auf Grund archivalischer Nachrichten läßt sich bezüglich der **Einwohnerzahl** folgendes feststellen. Im 16. Jahrhundert waren hier durchschnittlich nie mehr als 7 jüd. Familien; 1588 waren es nur vier; 1622 werden 16 Personen aufgezählt; ihre Namen sind: Berlen, Abraham der Arzt, Leser, der alte Löw, der jüngere Löw (auch Löb Reichenberg genannt) Maier Perlensticker, Mose, Mayers Sohn Wittwe, die alte Mayerin, Jacob Frankfurter, Falklein, Tochtermann des Leser, Kusel, Leo, Kusels Buchhalter, Abraham von Friedberg und dann noch die 3 Juden David, Sußmann und Leser, die in besonderem Schutz der Herrschaft stehen. — 1625 sind 13 Familien genannt mit 67 Seelen. In den zu der Synagoge gehörigen Häusern der jüdischen Gemeinde wohnten damals 4 Familien und zwar: Löw Reichenberg, Löw Goldschmid, Menle und Jakob (beide Söhne des Leser). — Noch im Jahr 1793 waren hier gleichfalls 13 jüd. Familien mit 73 Seelen.

Digitized by Google

Die Festsetzung der Familienzahl hing vollständig von den Grafen ab, unter deren Schutz die Juden lebten, und hiermit kommen wir auf das Verhältnis zu sprechen, in dem die Juden zu den Grafen von Wertheim standen. Es wurde schon früher bemerkt, daß die deutschen Könige und Kaiser den Grafen von Wertheim den Judenschutz als Regal zuwiesen und zwar ist dieses als unmittelbare Folge davon anzusehen, daß diesen Grafen auch die Herrschaftsrechte vom Kaiser übertragen wurden, was sonst nicht immer der Fall war, d. h. der Landesherr konnte kraft kaiserlichen Willens die Hoheitsrechte ausüben, ohne daß er den Judenschutz als Regal besaß. — 1408 verlieh König Ruprecht dem Grafen Johann die Juden in Wertheim und Kreuzwertheim; das gleiche geschah 1417 durch Kaiser Sigmund. Im Jahre 1442 verlieh Kaiser Friedrich III. den Grafen Johann, Georg und Wilhelm von Wertheim alle ihre Juden und die Judenfreiheit. Wenn nun auch den Grafen von Wertheim der Judenschutz zugestanden wurde, so waren die Juden deshalb nicht von Abgaben an den Kaiser befreit. So mußten die Juden von Wertheim 1434, als sie unter den Grafen Hans und Michel von Wertheim hier seßhaft waren, zu dem an Kaiser Sigmund gelegentlich der Kaiserkrönung verabreichten Geldgeschenk einen Beitrag von 400 fl. leisten (zur Vergleichung diene, daß die Juden von Schweinfurt 800 fl., jene von Heilbronn 300 fl. zu zahlen hatten).

1438 mußten die Juden von Wertheim dem König Albrecht II. bei dessen Krönung zum deutschen Kaiser den sog. Dritten Pfennig zur Besorgung der Reichsgeschäfte entrichten im Betrag von 1000 fl. (die Juden der Ritterschaft von Franken hatten 4000 fl., jene von Regensburg ebenfalls 4000 fl. und jene von Ulm 2000 fl. zu bezahlen). Dieser dritte Pfennig war eine Kronsteuer, auch Service- und Krönungskostengelder genannt. Zu diesen und andern ähnlichen Abgaben an den Kaiser kam nun auch das Schutzgeld an die Grafen von Wertheim. Dieses betrug durchschnittlich 30 bis 40 fl. für die Person und wurde durch die Judenord-

Digitized by Google

nungen festgesetzt, die gewöhnlich alle 3 Jahre festgestellt wurden. Die erste mir bekannt gewordene Judenordnung für die Grafschaft Wertheim datiert vom Jahr 1528 und ist vom Grafen Jörg ausgestellt. In derselben wird die bisher den Juden erteilte Erlaubnis, in ihren eigenen Häusern Ware zu kaufen oder zu verkaufen, aufgehoben, und dieses bei Strafe von 20 fl. für die Zukunft verboten, mit Ausnahme von Speis und Trank, so viel ein Jeder für ½ Jahr in seinem Hause nötig hat. Außerdem dürfen sie in den gefreiten Orten Freudenberg, Schweinberg, Neuenstadt, Laudenbach, Remlingen, Hardheim und Kennik (= Königheim) auf offenem Markt allerlei Ware kaufen und verkaufen. — Ausführlicher spricht sich eine vom Grafen Michael ausgestellte Judenordnung vom Jahr 1552 aus. In dieser wird angeordnet, daß jeder Jude, der in der Herrschaft Wertheim wohnen will, seinen Schutz- und Schirmbrief haben muß. Jeder Wucher ist verboten. In ihren Häusern dürfen die Juden nur Handgemachtes verkaufen, aber keine Verkaufsläden errichten. Sie dürfen ferner keinen fremden Juden ohne Wissen der Amtleute länger als eine Nacht beherbergen. Damit man die Juden auch äußerlich als solche erkenne, sollen sie an ihren Kleidern gelbe Ringe tragen. Für diesen Schutz einschließlich der Synagoge haben die Juden alljährlich auf Martini 60 fl. zu zahlen und diese Summe unter sich zu verteilen. —

Unter dem Grafen Ludwig von Stollberg erfolgte 1562 eine neue Judenordnung in 20 Artikeln, worunter wir besonders hervorheben, daß Geldaufnahme bei Juden nur mit Wissen der Obrigkeit geschehen darf und besonders dann, wenn das Geld nicht zur Notwehr, sondern „zum versaufen und verspielen" dienen soll. Die Juden in der Stadt Wertheim sollen dem Rat für bürgerliche Beschwerden (d. h. für Schlichtung bürgerlicher Rechtsstreitigkeiten) jährlich 27 fl. bezahlen (dieser Artikel wurde 3 Jahre später bei einer Revision der Judenordnung dahin umgeändert, daß die Juden dem Rat für alle bürgerlichen Beschwerden den dritten Teil von dem Schutzgeld geben sollen, das sie dem Grafen zu ent-

Digitized by Google

richten haben). — Im Anschluß hieran und in Uebereinstimmung mit dem Grafen Ludwig von Stollberg wurde 1563 von Schultheiß, Bürgermeister und Rat die Bestimmung getroffen, daß alle Juden, die einen höheren Zins als 5% für Gelddarleihen beanspruchen, ausgeschafft werden sollen. Drei oder vier Juden, die hier bleiben können, soll erlaubt sein, gute Ware zu verkaufen. Das war wieder eine Art Judenvertreibung; für die hiezu erteilte Erlaubnis hat der Rat dem Grafen jährlich 100 fl. zu zahlen und weitere 600 fl. an zwei Juden, die diese Summe dem Grafen vorgestreckt hatten. —

In einem Dekret des Grafen Ludwig von Löwenstein vom 5. Februar 1578 beruft sich dieser darauf, daß sein verstorbener Vater mit dem Rat der Stadt Wertheim einen Kontrakt abgeschlossen, wonach alle Juden in der Stadt und Grafschaft Wertheim bis auf 4 abgeschafft werden sollen; da sich aber unterdessen wieder solche eingeschlichen haben, so wird auf Ersuchen des Rats und der Bürgerschaft verfügt, daß alle Juden, die keine bestimmte oder verbriefte Jahre oder Verwilligung von dem Vater und Schwiegervater des Grafen Ludwig innehaben, von heute an bis zum nächsten Palmtag das Gebiet zu verlassen haben. —

Im Jahre 1604 wurde eine neue Judenordnung von Graf Ludwig von Löwenstein aufgestellt, in der u. a. bestimmt wird, daß für durchziehende fremde Juden jährlich 20 fl. zu zahlen sind. Wir wollen auch (heißt es weiter) den Juden oder ihren Weibern die angemaßte Kunst der Medizin, des Tränkemachens, Kurieren und anderes dergl., damit sie mehr Schaden denn Nutzen schaffen, gegen den Christen allerdings verboten haben lassen. — Was den Zoll für durchziehende fremde Juden betrifft, so sei hier nebenbei bemerkt, daß ihn die Juden wieder einzeln von den Passanten erhoben. Berle wurde 1622 als Zollerheber angestellt und bezog von jedem durchziehenden Juden 3 Batzen (= 4 Kreuzer). Im Fürstentum Würzburg wurden damals, wie der Zoller von Homburg auf Anfrage berichtete, von jedem durchziehenden Juden

Digitized by Google

ebenfalls 28 neue Pfennig (= 4er) erhoben (früher bezahlte dort der gehende Jude 30 und der reitende oder fahrende 60 alte Pfennig). Im Kurfürstentum Mainz, worüber der Zoller in Prozelten berichtet, zahlt jeder Jude 3 Albus oder $1^1/_2$ Batzen. — Das Zollverzeichnis des Einnehmers Berle enthält Namen aus aller Herren Ländern; aus der Nähe seien nur die Orte Gamburg, Schwamerig (Schweinberg), Lauda, Uissigheim und Rinderfeld genannt. In 3 Monaten wurden $50^1/_2$ Tlr. eingenommen. Von August bis November 1622 zahlten 135 Personen den Zoll; für die Person 6 Batzen macht 27 fl.; im Jahr 1622 betrug die Gesamteinnahme 101 fl. 9 Batzen und 5 königisch Taler weniger $^1/_2$ fl. (1 königisch Taler = $3^1/_2$ fl.).

Aus einer 1624 entworfenen und 1626 genehmigten Judenordnung sei folgendes hervorgehoben: An Zoll hat die Gesamtjudenschaft jährlich 50 fl. zu zahlen; kein fremder Jude darf außer den Jahr- und Wochenmärkten in der Grafschaft handeln; das Frohngeld ist weiter zu bezahlen, da die Juden von Alters her verpflichtet sind, die Straßen und besonders den Schloßberg zu kehren und sauber zu halten, (das Frohngeld betrug 4 fl. für jede Familie). An dem gelben Ringlein wird zwar festgehalten, da es nicht nur die alte Königstein'sche Judenordnung, sondern auch die heilige Reichsgüter-Polizei-Reformation von Augsburg d. a. 1530 vorschreibt; die gräfliche Herrschaft will jedoch gegen eine mit 5% zu verzinsende jährliche Recognition von 100 fl. hievon absehen. Im ganzen sind 13 Familien aufgezählt, deren Schutzgeld zwischen 30 fl. und 6 fl. variiert; für den Rabbiner sind 12 fl. zu zahlen und für die Synagoge jährlich 10 Goldfl., das Ohmgeld beträgt 2 Pf. für jede Maß. — Wir haben hier den Rabbiner genannt und wollen die Bemerkung anreihen, daß im 16. Jahrhundert hier ein Rabbiner wirkte, namens Jeremia, der auch als Hymnendichter sich einen Namen gemacht hat. — Im Jahre 1623 wurde durch gräfl. Dekret der Gemeinde gestattet, gegen Bezahlung des genannten Schutzgeldes einen Rabbiner zur Schule, Kinder-

Digitized by Google

lehre und ihrem Gottesdienst zu halten unter der Bedingung, daß er sich „gegen Ihro Gnaden allen schuldigen Gehorsam unverweislich erzeige und daß er sich alles Zwanges oder richterlichen Amts enthalte". In den Jahren 1728—35 amtierte hier Ephraim Reischer als Rabbiner, der bedeutende talmudische Kenntnisse besaß und auch in der Medizin nicht unerfahren war. Sein Nachfolger war Josef Hirsch aus Fürth, der 1762 in Offenbach starb. — 1798 fungierte hier Rabbiner Samuel Hirsch, dem von der fürstlichen Regierung auch die Stelle eines Landesrabbiners übertragen wurde. Seine Dienstinstruktion befindet sich in einem Duplikat bei den Akten des hiesigen Bürgermeisteramts. Paragraph 1 lautet: „Man versieht sich zu demselben, er werde sich eines ehrbaren, tugendhaften Lebenswandels befleißigen und darinnen der ihm untergebenen Judenschaft mit einem guten Beispiel vorangehen, auch das ihm anvertraute Amt so gewissenhaft, unparteiisch und uneigennützig verwalten, wie er es vor Gott, seiner Herrschaft und vorgesetzten Obrigkeit zu verantworten sich getraut". Es folgen alsdann verschiedene Bestimmungen wie es mit Prozessen von Juden gegen Juden, mit Inventuraufnahmen bei Sterbefällen gehalten werden soll und welche Gebühren der Rabbiner zu beziehen hat. Im letzten Paragraphen heißt es: „Wie man nun zu ermeltem Rabbiner das Vertrauen heget, er werde die ihm verliehene Gewalt nicht mißbrauchen und insbesondere auch bei Inventuren das herrschaftliche Interesse bestens zu wahren suchen, so wird ihm dagegen von Herrschaftswegen die Versicherung erteilt, daß er in seinem Amte kräftigst unterstützet und gegen alle Störungen geschützet werden solle". — In die Amtszeit dieses Rabbiners fiel der Bau und die Einweihung der jetzigen Synagoge. —

Für die schon mehrfach erwähnten gelben Ringlein der Juden ereiferte sich besonders der Fiskal Adam Drach in Wertheim, der im Jahre 1633 bei der Herrschaft Klage führt, daß die Juden, entgegen den Befehlen der kaiserlichen Majestät, unterlassen, einen gelben Ring an dem Rock oder

Digitized by Google

Kappe allenthalben unverborgen zu tragen; solches große Verbrechen erheischte ernstliche Bestrafung. Die Judenschaft, hierüber zur Rede gestellt, antwortete hierauf: es ist nicht ein einziger Jude mehr hier oder in der Gegend, dem gedächte, daß er solche Ringlein an Rock oder Kappe getragen, oder davon gehört hätte. Es ist uns jetzt hier anwesenden Juden, die wir ganz fremd und erst vor wenig Jahren hierher gekommen, von solchen kaiserlichen Mandaten nichts bekannt und nie etwas vorgelesen worden. Uns anderen Juden, die wir hier teils geboren und erzogen sind, ist noch wissend, daß in 25 oder 30 Jahren die Juden dergleichen Ringlein nie getragen haben. Wenn auch die Juden in Frankfurt solche gelbe Ringlein tragen, so ist's aber zu Fulda, Hanau, Friedberg, Gelnhausen, Würzburg, Eybelstadt, Kitzingen u. a. O. ganz abgegangen. Würden wir bei jetzigen Kriegszeiten (es war 1633, also die Zeit des 30jährigen Krieges) diese Ringlein tragen müssen, so wären wir unseres Lebens nicht sicher, wie erst neulich der unterzeichnete Jude Männlein von hier, als er auf der Straße ging und ein Soldat erfuhr, daß er Jude sei, von diesem ohne allen Grund mit einem Stein zu Boden geschlagen und fast tot war, auch bis jetzt noch nicht ganz geheilt ist. Wir könnten, wenn die gelben Ringlein wieder eingeführt würden, keine Geschäfte mehr machen und keine Abgaben mehr bezahlen, bitten deshalb um Abweisung des klagenden Fiskals. — Der Fiskal hält jedoch an seinem Antrag fest und stellt noch den weiteren Antrag, da die Juden während der heiligen Betstunden vor der Kanzlei spazieren und an der Tauber und am Main Müßiggang treiben, so solle zu dessen Abschaffung wie auch „zum Wohlstand des Vaterlandes" den Juden durch gräfliches Dekret aufgetragen werden, z. Zt. unserer täglichen Betstunden ebenfalls Betstunde zu halten „damit sie durch die Erleuchtung Gottes wiederum zu der Schaar der auserwählten Kinder Gottes bekehrt würden." Zu dieser Bekehrung mitzuhelfen erklärt sich der Fiskal Adamus Draco stets bereit. — In einer späteren Eingabe beruft sich der Fiskal darauf, daß

Digitized by Google

nach Artikel 18 der Judenordnung die Juden bei einer Strafe von 1 fl. täglich gezwungen seien, gelbe Ringlein zu tragen. „Warum," so schreibt der Fiskal wörtlich, „warum sollen die Verbrecher unter den Juden mehr Freiheit haben, als jene unter den Christen; denn so etwa ein Jungfräulein (N.N. ich zitiere wörtlich nach dem Aktenstück) durch honigsüße verführerische Wort oder auch durch Ueberwältigung um ihre Ehre und jungfräulich Kränzlein sich bringen läßt, muß die arme verführte Dirne sich die Zeit ihres Lebens ein Schebel oder Kranz zu tragen sich enthalten und muß das arme in Unzucht erzeugte Kind die Tag seines Lebens die Schmach seiner Eltern tragen und kann zu keinem ehrlichen, zünftigen Handwerk admittiert und gelassen werden" — ergo müssen auch die Juden einen gelben Ring tragen. Der Herr Fiskal zeigt dann in einer weiteren Eingabe, daß er die Vorteile des gräflichen Fiskus zu wahren versteht, denn er stellt am 25. September 1633 folgenden Antrag:

Folgende Juden, da sie das gelbe Ringlein nicht tragen und hierwegen 1 fl Strafe täglich zu zahlen haben, mögen wie folgt gestraft werden:

1)	Mayer Jude, dessen Weib, Vater, Mutter, 4 Kinder, 1 Knecht, 1 Magd, also 10 Personen, in 137 Tagen, nämlich vom 11. Mai (wo der Fiskal den Antrag stellte) bis 25. September	1370 fl
2)	Reichenberger, Weib und 6 Kinder . .	1096 fl
3)	Fälklein, Weib und 2 Kinder	548 fl
4)	David und dessen Weib	274 fl
5)	Männlein, dessen Weib und 3 Kinder .	685 fl
6)	Jacob, dessen Weib und 4 Kinder . . .	859 fl
7)	Löws Wittib, Sara und 1 Kind . . .	274 fl
	Sa.	5106 fl

Wir verlassen hiermit den Herrn Fiskal, und fahren fort in der Darstellung des Verhältnisses der Grafen von Wertheim zu den jüd. Einwohnern. — Eine sehr strenge Judenordnung wurde 1631 von der gräfl. Löwenstein'schen

Digitized by Google

Kanzlei (Graf Wolfgang Ernst) erlassen. Hierbei wurde besonders darauf hingewirkt, daß die Abgaben pünktlich entrichtet werden. Neu darin ist, daß von jeder Hochzeit 10 fl. und von einer Beschneidung 5 fl. an die Herrschaft zu zahlen sind.

1636 meldet sich Lipmann, der früher in Bamberg und dann in Bischofsheim wohnte, zur Aufnahme in den hiesigen Schutz; seine hiesigen Glaubensgenossen sind gegen die Aufnahme und werden dafür vom Grafen zu einer Geldstrafe von 100 Dukaten verurteilt.

Bei Aufstellung eines neuen Schutzbriefes 1640 bitten die noch hier wohnenden 7 Juden um Reduzierung des Schutzgeldes. Der drei Jahre vorher erteilte Schutzbrief bestimmte für 12 Juden den Betrag von 1000 Rtlr.; da nun seither fünf, worunter die reichsten, weggezogen sind, so bitten sie um Linderung gelegentlich des neuen Schutzbriefes.

Schließlich sei noch erwähnt, daß 1803 den in der Herrschaft wohnenden Schutzjuden durch gedrucktes Dekret ein Erlaß der kurfürstl. Regierung in Würzburg mitgeteilt wird, wonach ihnen der freie Handel und Verkehr im Fürstentum Würzburg gestattet ist, ohne daß hierzu kurfürstl. Patente nötig sind. — Die sich im 17. Jahrhundert häufenden Beschwerden der Juden über zu hohe Lasten hängen zweifellos ursächlich mit den Kriegszeiten zusammen, die schon früher erwähnt wurden. Die Archive enthalten in dieser Richtung mancherlei interessante Nachrichten.

Im Jahre 1628 wird die Verfügung getroffen, daß an Kriegskontribution pro Kopf 2½ Tlr. zu entrichten sind. Diese Summe wird aber sehr bald gesteigert, und schon aus dem folgenden Jahre 1629 liegt eine Beschwerde seitens Löw des älteren vor, daß er ebenso wie Kusel (die beiden galten als die reichsten) 20 Tlr. zahlen soll. Kusel war auch der einzige Jude, der einen offenen Laden halten durfte. — Im Jahre 1631 bemerken die Juden in einer Eingabe an den Grafen Wolfgang Ernst, daß sie die in der neuen Judenordnung stipulierten Abgaben kaum entrichten können „da sie

Digitized by Google

zur Abwendung von Gefahr und Unterhaltung von Kriegsvolk schon 4—5000 Tlr. beischaffen müssen". — Aus dem folgenden Jahre 1632 liegt eine Beschwerde der Juden von Wenkheim vor (die ebenfalls zu den Schutzbefohlenen der Grafen von Wertheim gehörten), daß die Junggesellen in Wenkheim sie nächtlich schmähen und schänden, ihre Haustüren öffnen und Kräuter und Essig und Butter und was ihnen sonst unter Hände kommt, forttragen; hierdurch werden die aus anderen Quartieren hierher zum Wein kommenden Soldaten veranlaßt, dasselbe zu tun, indem die beiden zu Ober- und Unteraltertheim einquartierten Reiter sie gebrandschatzt und geplündert haben; u. a. wurde dem Juden Isak 1 Wams, 2 Leilach, 1 Tischtuch, 2 Kanten, 1 Handtuch abgenommen, 1 Tisch zerhackt, Truhen, Fenster und Ofen zerschlagen, Branntwein ausgeschüttet, und was sie sonst im Hause angetroffen, verwüstet. Der Schultheiß in Wenkheim möge deshalb aufgefordert werden, die Juden vor weiteren Gewalttätigkeiten zu schützen. — 1633 bittet Eva, die Witwe des Sußmann von Wenkheim um Nachlaß des Schutzgeldes; „ihr Mann wurde vor 2 Jahren von den schwedischen Bagageknechten bei Bischofsheim darniedergehauen." — Ebenso beklagen sich 1634 die Juden von Laudenbach über die Lindenauischen Reiter, die ihnen nicht nur 85 Tlr. bar abgepreßt, sondern auch ihre Häuser an Tür und Fenster übel zugerichtet, die Truhen zerschlagen und alles rein ausspoliert, so daß sie einen Schaden von 600 Rtlr. erlitten, sie bitten deshalb die Grafen von Wertheim, unter deren Schutz sie schon etliche 20 Jahre stehen, um Herabsetzung des Schutzgeldes. Ein Verzeichnis über rückständige Kontributionsgelder aus den Jahren 1634—35 und 36 enthält folgende hiesige Juden: Mayer mit 195 fl., Fälklein 130 fl., Löw und David 158 fl. 20 Kr., Mänle 120 fl. 2 Kr., Jacob 65 fl, Löw Reichenberg 50 fl., Abraham der Arzt 103 fl. 30½ Kr., Wolf 7 fl. 15 Kr., Summa 830 fl. 7½ Kr. Die Schwierigkeit, die Schutzgelder und andere Abgaben aufzubringen, war in diesen Zeiten besonders groß, so daß sogar Leser und Kusel 1627

Digitized by Google

bei der gräflichen Kanzlei beantragten, man solle ihnen das Recht einräumen, die Säumigen, so lange sie nicht zahlen, nicht vor die zehn Gebote kommen zu lassen, d. h. sie in der Synagoge nicht vor die Thora hintreten zu lassen, wie dieses auch anderwärts, besonders in Erfurt, gegen die Säumigen geschehe.

Zu den Kriegswirren und Bedrängnissen kamen auch verheerende Krankheiten. So wenden sich die Juden an die Grafen mit der Eingabe: „Da die pestilenzische Seuche so schnell um sich greift und wir am meisten bedroht sind, da wir in engen Gassen wohnen und Einzelne viele Kinder haben, so bitten wir um Erlaubnis, daß unsere Frauen und Kinder eine Zeitlang nach Bestenheid, Eichel oder anderen nahegelegenen Orten sich begeben dürfen." Im Jahre 1683 scheinen die Juden, wahrscheinlich als Begleiterscheinung des Türkenkrieges, ebenfalls schwere Drangsale erduldet zu haben, in diesem Jahre wurde auf den 4. Elul (= 26. August) ein außerordentliches Fasten abgehalten.

Unter den hiesigen jüdischen Einwohnern wurde auch Abraham der Arzt genannt. Er hieß Abraham Helen und nannte sich später Abraham Wertheimer. Er praktizierte hier 20 Jahre lang und wurde 1627 in Frankfurt a. M. als Arzt aufgenommen, wo er 1675 im Alter von 104 Jahren starb. Seine beiden Söhne wirkten ebenfalls als Ärzte in Frankfurt a. M. Übrigens hatte auch Michael III., der letzte Graf von Wertheim, einen jüdischen Leibarzt.

Den Namen Wertheimer trugen noch so manche auswärtige Juden, die später zu Ruhm und Ehre gelangten. Hierbei gilt jedoch als selbstverständlich, daß nicht alle Träger des Namens Wertheimer auch tatsächlich aus Wertheim stammen. Schon in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts wird ein Patrizier Hirz Wertheimer aus Padua genannt, der ein eigenes Wappen führte. 1450 wurde Saul aus Wertheim in Frankfurt a. M. aufgenommen und 1467 dessen Sohn Löb.

Nathan von Wertheim lebte 1489 in Nürnberg. 1585 lassen sich vier Söhne des Maier Wertheim in Frankfurt

Digitized by Google

a. M. nieder. Eine der vornehmsten Familien, die von hier stammte, ist jene, deren Stammvater Isak Wertheim im Anfang des 17. Jahrhunderts sich in Worms niederließ. Von Worms verzweigte sich die Familie nach Frankfurt a. M. und Wien. Die Frankfurter nannten sich Wertheimber und gründeten dort ein bedeutendes Bankgeschäft. Am berühmtesten aber wurde der Wiener Abstenker der Familie, der kaiserliche Oberhoffaktor Samson Wertheimer, ein Enkel des vorhin genannten Isak Wertheim in Worms; er ließ sich 1684 in Wien nieder, wo er 1724 starb. Zehn Jahre vor seinem Tod, 1714, übernahm er für eigene Kosten die Erweiterung und Ummauerung des hiesigen Friedhofs, sowie auch die Herstellung der schadhaft gewordenen Grabsteine. Eine im unteren Teil des Friedhofs an der Westseite angebrachte Tafel verewigt das Andenken dieses Wohltäters. Die ältesten Urkunden über den Friedhof fehlen. Nur soviel ist bekannt, daß er 1406 erworben wurde, während sein Alter, wie schon früher bemerkt, noch mehrere Jahrhunderte zurückdatiert. Durch Urkunde vom 20. Juli 1457 wird dieser Friedhof vom Graf Johann für ihn und seine Erben gefreit, sodaß kein Bet und Steuer davon zu leisten ist, mit Ausnahme von 3 fl Zins auf Martini jedes Jahr. Für auswärtige Leichen, die hier begraben wurden, mußte ½ fl an Zoll erlegt werden. Die gleiche Bestimmung findet sich nach 1499. Im Jahre 1611 berichtet der Schultheiß von Wertheim, daß er auf Befehl des Grafen Ludwig die Juden inquirirt habe, ob und warum sie innerhalb 3 Monaten 2 fremde Juden außerhalb ihres ummauerten Friedhofes begraben haben. Sie erwiderten hierauf, es sei ihr erkauftes Gut, weshalb sie es auch den neuen Gottesacker nennen und auch eine gewölbte Tür durch die Mauer hinaus haben; es sei über 400 Jahre also geschehen und viele hundert seien daselbst begraben; daß keine Grabsteine dort stehen, rühre daher, weil sie von den Leuten immer wieder umgeworfen werden, also seien die Unkosten vergeblich.

In einer Eingabe der hiesigen Judenschaft an den Grafen

Digitized by Google

Johann Dietrich von Löwenstein (d. i. der 1644 verstorbene Stifter der katholischen Linie Löwenstein-Wertheim-Rochefort, jetzt Löwenstein-Wertheim-Rosenberg) vom 7. Mai 1628 wird berichtet, daß auf Befehl des Rates das alte Häuslein auf dem Gottesacker wieder neu hergerichtet wurde; trotzdem wurde es wieder eingerissen und verwüstet, so daß es zum zweitenmal mit ziemlichen Unkosten repariert werden mußte. Aber nicht nur das Häuslein, worin die Toten gewaschen werden, wurde von Holzwerk abgebrochen, die Türen daran, wie auch zum Eingang mit Riegeln, Schlössern und anderem Eisenwerk abgebrochen, zerschlagen und weggetragen, sondern es wird auch das Mauerwerk daran eingebrochen, uralte und neue Grabsteine werden in Stücke zerschmissen, hin und wider geworfen, daß einem, den es angeht, das Herz weinen möchte, ja es wird ein Gängen-Pfad über den Gottesacker gemacht, das Bleichtuch darauf gelegt und alles zum ärgsten verwüstet, welches von alters her nie gewesen. Weil wir nur über solchen Friedhof uralte Briefe und Freiheiten in Handen, wir auch von solchem und unserer Synagog dem Fürsten jährlich hohe Zinsen zu geben schuldig und bis auf diese Zeit dabei sind manuteniert und gehandhabt worden, so bitten wir, uns auch ferner dabei zu schützen.

Der vorhin genannte Graf Johann Dietrich bat 1622 den Bischof von Würzburg um die Erlaubnis, den Schutzjuden Schimmel von Eibelstadt, der mit dem Grafen einen Silberhandel hatte, in seine Dienste nehmen zu dürfen. Dieses Gesuch fällt in die Zeit der Kippermünzerei, die bekanntlich im 17. Jahrhundert und besonders während des dreißigjährigen Krieges in Blüte stand, wo 1 guter Taler 16—20 Taler galt (die Münzsammlung des historischen Vereins Alt-Wertheim besitzt aus dieser Zeit 2 Wertheimer Kippergroschen.)

Was den Anteil der Juden an Uebertretungen und Verbrechen betrifft, so bin ich nicht in der Lage, hierüber historische Belege oder statistische Nachweise zu liefern. Ich kann nur das Eine mitteilen, daß in dem Wertheimer Malefizbuch, über welches der verstorbene Archivar Dr. Wagner vor 20

Digitized by Google

Jahren hier einen Vortrag gehalten hat, in den Jahren 1565 bis 1595 30 Gerichtsprotokolle des peinlichen Halsgerichts verzeichnet sind, worunter ein Jude vorkommt. Es ist Sammel der Pulvermacher, der 1586 des Diebstahls angeklagt war. Auf peinliches Befragen (d. h. nach Anwendung der Folter) bekannte er, er habe 3 Zentner Pulver, wie auch etliche Pfund weißes Pulver dem Grafen Ludwig v. Löwenstein vom Schlosse entwendet, nach Miltenberg tragen lassen, dort auf das Wasser geladen, nach Frankfurt geführt und dort dem ehrbaren Rat um 87 fl. verkauft. Er wurde zum Strang verurteilt, auf besondere Fürbitte aber mit dem Schwerte gerichtet „der Kopf mit einem Nagel am Galgen geheftet und der tote Leichnam mit den Füßen daran gehenkt". Außerdem sind aus der genannten Zeit 3 Fälle verzeichnet, wo Juden getötet wurden. 1571 hatte Peter Schleifer von Wertheim mit Hans Kraft von Faulenbach außer vielen andern Uebeltaten einen Juden im Spessart beim Rohrbrunnen umgebracht und ihm 10 fl. abgenommen; die beiden Uebeltäter wurden aufs Rad geflochten. 1574 wurde Konz Reiz von Bibra, der gemeinschaftlich mit Peter Bernbach, so zu Buchen gehängt worden, auf dem Heßlerberg einen Juden erschlagen hatte, am Galgen durch den Strang vom Leben zum Tod gerichtet. — Klauß Neuß, gewesener Nachrichter zu Kreuz, wurde 1592 angeklagt, den Velchen Itzig auf freier kaiserl. Landstraße ausgeraubt und getötet zu haben; er wurde wegen Raubmords durch das Schwert vom Leben zum Tod gerichtet „ihm selbst zur wohlverdienten Straf und andern zum abscheulichen Exempel." —

Um diese ernste Seite mittelalterlicher Kultur mit einer harmlosen kulturgeschichtlichen Notiz zu schließen, führe ich Ihnen die Judebele vor, von der ein volkstümlicher Vers sagt:

Ich will dir was erzähle
Von der Judebele;
Wenn sie kei Kartoffel hat,
Kann sie keine schäle.

Diese Judebele soll nach einer Mitteilung eine Wert-

Digitized by Google

heimerin gewesen sein, eine über 100 Jahre alte und beim Volke geachtete Frau, die noch in den 30er Jahren des vorigen Jahrhunderts im Lehnstuhl vor ihrem Haus saß und von Kindern umringt war, die sie segnete. — Nun will ich Ihnen diese Bele durchaus nicht streitig machen; allein der citierte Vers ist in gleicher Fassung auch anderwärts, z. B. in Frankfurt am Main und Umgebung bekannt und sogar noch mit dem Zusatz:

Will sie sie genießen
Muß sie immer nießen
Und dann macht sie hatzi.

Ein Wertheimer Zusatz aber lautet:

Geht sie in den Keller,
Zerbricht sie ihren Teller;
Geht sie wieder ruf
Verliert sie ihren Schuh.

L. Bechsteins Buchdruckerei, Wertheim a. Main.

Digitized by Google

הספריה הלאומית
S 2012 B 1106
Löwenstein, Leopold,
Licht und Schattenseiten aus der
C.1
3371815-10
PAU

Digitized by Google

S
2012
B
1106

C.1

Digitized by Google

הספריה הלאומית
S 2012 B 1106
Löwenstein, Leopold,
Licht und Schattenseiten aus der
C.1
3371815-10
Z1G

S
2012
B
1106

C.1

1106